Literatur, Musik und Gestaltung : Liestal, das Kultur-Stedtli

Autor(en): **Zeller, Manuela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2014)**

Heft 2: **Liestal : zwischen Tradition und Moderne**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Literatur, Musik und Gestaltung

Liestal, das Kultur-Stedtli

[mz] Jenseits des grossen Trubels und von den Freunden aus dem Stadtkanton oft unbemerkt, wird in Liestal Kultur gemacht, die alles andere als provinziell ist: Literatur, Musik, Gestaltung. Wir vermitteln Ihnen vier Einblicke ins rege Liestaler Kulturschaffen: in das Dichter- und Stadtmuseum, in die Kulturscheune, in den Contest «Firewire» und in die Textilpiazza.

Der wohl grösste kulturelle Schatz Liestals sind die Nachlässe verschiedener Dichter und Denker. Dahinter steckt eine interessante Begebenheit. Vor seinem Tod vermachte Marcel Herwegh die Nachlässe seiner berühmten Eltern der Stadt Liestal. Emma und Georg Herwegh hatten zwar nie in Liestal gewohnt, fühlten sich der Stadt jedoch verbunden (vgl. dazu Artikel «Alle Räder stehen still ...»). Die Schenkung erfolgte kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs – keine gute Zeit, sich um kistenweise unsortierte Schriftstücke zu kümmern. Über 4000 handgeschriebene Briefe und Manuskripte, zudem Porträts, Fotografien und sogar Mobiliar, wanderten in einen wenig frequentierten Raum im Rathaus und gerieten beinahe in Vergessenheit. Nun hat es aber wiederum mit dem Krieg zu tun, dass sich zu jener Zeit ein fähiger und interessierter Germanist in Baselland aufhielt.

Ein Flüchtling beschert Liestal ein Dichtermuseum

Das heisst, er hielt sich nicht einfach hier auf, sondern war in einem Baselbieter Flüchtlingslager interniert. Bruno Kaiser, Berliner Widerstandskämpfer und Marxist, war ausgesprochen bibliophil. Bereits im belgischen und französischen Exil forschte er unablässig zu frühsozialistischer Literatur. In der Schweiz interniert, bat der gut informierte Germanist, den Nachlass des Herwegh Paares ordnen zu dürfen. Verstaubte Boxen wurden ans Tagelicht gebracht, drei Jahre lang katalogisierte Kaiser. So kam Liestal, dank des Engagements eines Flüchtlings, kurz nach dem Krieg zu seinem eigenen Dichtermuseum. Damals noch im Obergeschoss des Rathauses.

Die Herweghs hatten das kleine Museum jedoch nicht für sich allein. Weitere vernachlässigte Dichter gesellten sich zu ihnen: Die Wichtigsten beiden sind Joseph Victor Widmann und Carl Spitteler (vgl. unseren Baseldeutschen Artikel). Widmann galt zu Lebzeiten als der grösste Literaturkritiker der Deutschschweiz. Er war über 30 Jahre lang Feuilleton-Redaktor des Berner «Bund» und damit sozusagen Meinungsmacher. Spitteler stammt aus den gleichen Kreisen. Wie Widmann wuchs der Sprachvirtuose in Liestal auf. Neben dem eingebürgerten Hermann Hesse ist er der einzige Schweizer, der je den Nobelpreis für Literatur erhielt. Auch er wird heute kaum mehr gelesen.

Dank diesen Nachlässen beherbergt das Dichtermuseum also eine beachtliche Sammlung von Zeitzeugnissen, für jeden einsehbar. Sogar ein Schreiben des Anarchisten Bakunin ist im Nachlass der Herweghs enthalten! 2001 wurde die Sammlung um heimatkundliche Exponate ergänzt, das Dichtermuseum mutierte zum Dichter- und Stadtmuseum und bezog ein neues Domizil in der Rathausstrasse 30.

Nun werden aber nicht einfach nur fleissig die Vitrinen poliert. Nein, Stefan Hess, seit 2012 der Leiter des Museums, bemüht sich sehr darum, einen Zugang zu den vergessenen Literaten zu schaffen, ihre Werke erfahrbar zu machen. Eins von zahlreichen spannenden Projekten ist die bevorstehende Sonderausstellung, die Stefan Hess und seine Mitarbeiterin Daniela Dill gemeinsam kreiert haben: «LIVE - Literatur auf der Bühne». Die Ausstellung setzt sich mit einer neuen literarischen Bewegung auseinander, Rap, Spoken Word, Poetry Slam. Stefan Hess und Daniela Dill nutzen alle denkbaren Mittel, um zu veranschaulichen, was die Bühne mit Literatur und Texten anstellt, welche Möglichkeiten sich auftun. Sie konnten sogar eine wahre Grösse aus der Schweizer Rap-Szene dafür gewinnen, einen Text von Spitteler in Rap-Form zu übersetzen und Daniela Dill (selber eine etablierte Poetry Slammerin) verfolgte ein ähnliches Projekt mit einer Schulklasse. Die Vernissage ist am 4. April, wer nicht genau weiss, was es mit Poetry Slam und Spoken Word auf sich hat, erfährt es im Dichter- und Stadtmuseum.

Die Kulturscheune: Ein besonderer Veranstaltungsort

Mit der Kulturscheune kommen die Liestaler in den Genuss eines einzigartigen Konzertortes. Wo früher Heu gelagert wurde, treten jetzt Musikerinnen und Musiker auf. Perlen und Geheimtipps aus der Szene von Jazz, Blues, Klezmer, Folk, Worldmusik und Chansons. Werner und Esther Leupin erfüllten sich einen lange gehegten Wunsch, als sie die alte Scheune vor mehr als zehn Jahren kaufen und umbauen konnten. 2002 fand das erste Konzert statt. Seither betätigen sich die beiden als Konzertveranstalter.

kantonsb
basellanc

Geld verdienen sie mit ihrem Engagement keines, im Gegenteil. Sie sind auf die Unterstützung der Stadt Liestal und des Kantons Baselland, sowie von Stiftungen und des extra gegründeten Gönnervereins Kulturscheune angewiesen. Das Ehepaar Leupin arbeitet unentgeltlich damit möglichst viel Geld in die Kunst und zu den Künstlern fliessen kann. Was ihnen am Herzen liegt, ist vor allem der Kontakt zu Menschen und dass die Kulturscheune als Ort empfunden wird, in dem sich Menschen treffen können. Und sein eigenes Glücksgefühl, wenn Gäste nach einem Konzert strahlend nach Hause gehen, kann Werner Leupin kaum in Worte fassen. Inzwischen vertrauen viele Gäste blind auf den Musikgeschmack der beiden. Sie kommen auch dann, wenn sie die Band nicht kennen. Die Leupins nehmen ihre Verantwortung ernst und hören sich jede Gruppe wenn immer möglich live an, bevor sie sie buchen.

Die Kulturscheune hat sich in der Musik-Szene längstens herumgesprochen. Die Eheleute bekommen viel mehr Anfragen für Konzerte, als sie annehmen können. Hin und wieder melden sich auch international gefeierte Musikerinnen und Musiker, die gerne wieder einmal vorbei kommen könnten.

Die MusikerInnen schätzen, dass man sich für sie Zeit nimmt, dass man nach dem Konzert gemütlich zusammensitzt und sich austauscht. Welcher Veranstalter leistet sich das schon! Die Leupins scheuen sich auch nicht vor spontanen Spezialeinsätzen. Esther Leupin erinnert sich gerne daran, wie sie einmal notfallmässig einen Schuh in die Reparatur brachte, damit die brasilianische Sängerin nicht mit einem abgebrochenen Absatz weiterreisen musste. Oder wie ein Musiker am nächsten Abend nach einem Konzert in der Kulturscheune kurz vor einem Auftritt in einem andern, ausserkantonalen Musiklokal bemerkte, dass er seine Konzert-Hosen im Hotel in Liestal vergessen hatte. Die Leupins holten die Hose im Hotel ab und brachten sie, fünf Minuten vor Vorstellungsbeginn, ins neue Konzertlokal.

Musikalische Schatzsuche

Wie die Kulturscheune funktioniert auch der Band Contest «Firewire» nur dank persönlichem Engagement. Zwar kann der Wettbewerb auf finanzielle Unterstützung durch den Rockförderverein zählen, ohne die unentgeltliche Arbeit der etwa zehn berufstätigen Team-Mitglieder ginge es jedoch nicht.

Bild links
Das Dichter- und Stadtmuseum

Bild unten
Das Kulturhaus Palazzo

Sie alle waren um die zwanzig, als sie Firewire ins Leben gerufen haben. Die Initiative kam aus einem Liestaler Freundeskreis heraus – man kannte sich schon lange und organisierte zwischendurch gemeinsam Partys. Grosse Ambitionen als Künstler hatten die Freunde nicht, ihnen gefiel jedoch das Bühnen-Umfeld, die spezielle Atmosphäre, das Publikum. Und sie arbeiteten gerne als Gruppe zusammen. Schliesslich entwickelten sie um das Jahr 2000 die Idee für einen Nachwuchswettbewerb. Einen Contest, so wie sie sich ihn vorstellten, gab es in der Region noch nicht und so wagten sie 2003 selber einen Versuch.

Seither findet das Firewire jedes Jahr statt, ein Anlass im grossen Stil. 1200 Leute kommen jeweils zu den Vorausscheidungen und zum grossen Finale. Das ist viel für eine Musikförderveranstaltung. Der Wettbewerb funktioniert so, dass die Nachwuchsbands eine Kostprobe ihrer Musik an das Firewire-Team schicken. Die setzen sich dann zusammen und hören sich alle 60 bis 70 Einsendungen sorgfältig an.

Das Museum Baselland

Zwölf Bands, also jene, die dem Team am besten gefallen, werden eingeladen, an einem der drei Qualifikationsabende zu spielen. Pro Qualifikationsabend treten vier Bands auf. Sie haben je eine halbe Stunde Zeit, Publikum und Jury von sich zu überzeugen. Die Meinungen der Jurymitglieder und die des Publikums zählen je zur Hälfte, die zwei Bands mit den meisten Punkten dürfen ans Finale. Eine Woche später geht es dann ums Ganze. Zu gewinnen gibt es, neben Ruhm und Ehre Geld und eine professionell produzierte CD. Aber auch jene Bands, die nicht mit dem ersten Preis ausgezeichnet werden, profitieren vom Contest, haben sie doch die Gelegenheit, mit professionellem Equipment vor einem grossen Publikum aufzutreten, für viele zum allerersten Mal.

Es sei schon ein bisschen mehr als ein Hobby, findet Nicholas J. Arthur, Präsident des Trägervereins. Nur schon vom Zeitaufwand her. Arthur selbst arbeitet für eine Privatbank in Basel. So wie Esther und Werner Leupin von der Kulturscheune, geniesst auch er sein Engagement. Der Band Contest sei jedes Jahr ein Highlight für ihn, es sei toll, die Bankerkluft, Hemd und Anzug zwischendurch an den Nagel zu hängen und sich um die Bands zu kümmern.

Auch für einige der jungen Musiker geht die Rechnung auf. Manche der Gewinner haben es weit gebracht. «Mañana» schaffte es beispielsweise, dass einer ihrer Songs in den Soundtrack eines weltweit populären Computerspiels aufgenommen wurde, ein unglaublicher Erfolg. Die Band trat im Cavern Club in Liverpool und in diversen europäischen Städten auf, Ken Thomas, ein sehr renommierter Produzent, nahm sich ihres Albums an. Übrigens haben auch «Sheila she loves you», die längstens ein fester Bestandteil der Schweizer Pop-Musik-Landschaft sind, seinerzeit den Contest gewonnen.

Inspiration im Grossraum-Atelier

Was der Verein Textilpiazza bietet, ist wohl nicht nur im Grossraum Basel, sondern auch schweizweit und im benachbarten Ausland einzigartig: ein professionell ausgestattetes Nähatelier mit fachkundiger Betreuung, spontan nutzbar für jede und jeden.

Die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt. Da, wo Hanro früher Dessous entwickelt, produziert und verkauft hat, arbeiten seit einem Jahr die unterschiedlichsten Leute an ihren Textil-Projekten. Auf der einen Seite vielleicht die Hobby-Schneiderin, die ihre Vorstellung eines perfekten Sommerkleides materialisieren möchte. Und auf der anderen Seite ausgebildete Modedesigner, die an ihrer Kollektion tüfteln. Manche kommen, um ein spezielles Fastnachtskostüm zu nähen, manche, weil sie eine grosse Arbeitsfläche brauchen. Wieder andere verarbeiten Leder oder Blachen und sind auf starke Maschinen angewiesen.

Der Maschinenpark des Ateliers ist beeindruckend. Zahlreiche Industrienähmaschinen stehen zur Verfügung, auch Ledermaschinen, die dann noch funktionieren, wenn Haushaltnähmaschinen längstens den Geist aufgegeben haben. Auch wenn es auf den ersten Blick anders aussehe, so Sabine Lauber, seien die grossen Maschinen unkompliziert in der Handhabung. Wer zum ersten Mal ins Atelier kommt, erhalte sowieso eine Einführung. Meistens seien die Leute nach kurzer Eingewöhnungszeit von den grossen Maschinen begeistert. Für den anderen Fall stehen aber auch moderne, kompakte Berninas zur Verfügung.

Bild oben
Konzert von «Tré» in der Kulturscheune

Bild oben links
Arbeiten in der Textilpiazza während der Kulturnacht 2013

Sabine Lauber leitet das Textilwerk und ist eine der beiden Atelier-Betreuerinnen. Sie oder ihre Kollegin stehen während der Öffnungszeiten für Fragen zur Verfügung. Es sei zwar nicht möglich, erklärt sie, ein Projekt 1:1 zu betreuen. Stehe aber jemand an oder brauche einen Tipp, würden sie auf jeden Fall weiterhelfen. Wer essenzielle Grundkenntnisse hat, kann also problemlos im Atelier arbeiten, ganz unabhängig vom Alter oder vom Niveau. Ausserdem werden diverse Kurse und Workshops angeboten, vom aufbauenden Nähkurs bis zum eher anspruchsvollen Korsettnähen.

Ein Vorteil des Grossraumateliers ist es, in Gesellschaft arbeiten zu können. Während das Nähen in den eigenen vier Wänden eher eine einsame Angelegenheit ist, kann man problemlos auch zu zweit oder zu dritt einen Tag lang ins Atelier gehen, und während der Arbeit ein wenig plaudern. Aber auch mehr als gute Unterhaltung ist möglich, Textilschaffende sollen sich vernetzen und austauschen können, sich gegenseitig Bereicherung sein. Zu dem Zweck gibt es auch den Näh-Treff und den Strick-Club. Die betreuten Treffen finden abwechslungsweise am Freitag-Nachmittag statt. Auch hier ist jeder und jede willkommen, kompetente Leiterinnen helfen gerne weiter. Auch eine Kaffeemaschine ist vorhanden.

Der Verein Textilpiazza will das Hanro Areal beleben, Infrastruktur für Kreativität bieten und Textilschaffende vernetzen. Ausserdem erschliesst und archiviert der Verein die kostbare Hanro-Sammlung, welche unter anderem 20'000 Musterexemplare aus den verschiedenen Kollektionen der letzten hundert Jahren enthält. Eine ganze Halle voll mit Textilien, die von der Liestaler Industriegeschichte und von vergangenen Schönheitsidealen erzählen.